

Klaus Eder
*Kulturelle Identität
zwischen Tradition
und Utopie*
Soziale
Bewegungen als Ort
gesellschaftlicher
Lernprozesse

Kulturelle Identität zwischen Tradition und Utopie

Europäische Bibliothek interkultureller Studien
Band 6

Herausgegeben von Hans Nicklas

Klaus Eder ist Professor für Soziologie an der Humboldt-Universität Berlin und externer Professor des Europäischen Hochschulinstituts Florenz.

Klaus Eder

Kulturelle Identität zwischen Tradition und Utopie

Soziale Bewegungen als Ort
gesellschaftlicher Lernprozesse

Campus Verlag
Frankfurt/New York



Veröffentlicht mit Unterstützung des
Deutsch-Französischen Jugendwerks

2. Auflage, unveränderter Nachdruck 2021

ISBN 978-3-593-43131-4 E-Book (PDF)

Druck Bindung: [Books on Demand](#)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei

Der Deutschen Bibliothek erhältlich

ISBN 9-783-59343131-4

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2000 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Lektorat/Satz: draft fachlektorat frieden, Wilhelm Nolte, Hamburg

Druck und Bindung: KM-Druck, Groß-Umstadt

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Inhalt

Vorwort	13
---------------	----

Die Suche nach kollektiver Identität – Soziale Bewegungen zwischen Utopie und Tradition	19
--	----

Teil A

Bewegungen als Labor – Eine soziologische Intervention	27
--	----

Zur Renaissance der Identitätsfrage	29
---	----

Vorüberlegungen.....	29
----------------------	----

Zur Methodologie der Analyse sozialer Bewegungen	30
--	----

Methodenprobleme.....	30
-----------------------	----

Historische Analyse.....	31
--------------------------	----

Das Forschungssetting	33
-----------------------------	----

Forschungsdesign	33
------------------------	----

Zur Methode der Intervention in Gruppen	34
---	----

Forschungshypothesen	37
----------------------------	----

Die Präsenz kollektiver Identität	40
Zum Zusammenhang von Alltagssituation und Gesellschaft	40
Die Latenz der nationalen Frage	42
Von der Verdrängung zur Wiederentdeckung	44

Alternative Lebensformen

und die Suche nach kollektiver Identität

Bewegungskultur als Forschungsgegenstand	51
Die Explikation einer kollektiven Identität	53
Drei Umdeutungsstrategien	55
Zur Theorie gegenkultureller Rahmungen	56
Die Trägergruppen alternativer Praxis	56
Ein neues Bild der Natur?	59
Gegenkultur und soziale Bewegung: ein Resümee	61

Die Latenz nationaler Identität

Das Verschwinden kollektiver Identitäten	65
Neue Identitäten und die Kultur des Narzißmus	65
Die Rückkehr kollektiver Identitäten	71
Postnationale Identitäten?	77

Teil B

Soziale Bewegungen in Deutschland – Zum Zusammenhang
von politischer Kultur und kollektiven Lernprozessen 83

Kleinbürgerradikalismus zwischen Klassenlage und
kollektiver Identität – Lehren aus der deutschen
Friedensbewegung 85

Öffentlichkeit, Medienresonanz und kollektive Lernprozesse 85

Bewegung und Öffentlichkeit –
eine Diskursanalyse der Friedensbewegung 87

Die Friedensbewegung als ein Fall von mobilisierter
Öffentlichkeit..... 87

Wissenschaft und Friedensbewegung 89

Das politische Diskursuniversum der Friedensbewegung..... 91

Die sozialen Träger der Neuen Sozialen Bewegungen 96

Die kleinbürgerliche Basis der Neuen Sozialen Bewegungen 96

Formen des Kleinbürgerradikalismus 100

Drei Logiken kollektiven Protesthandelns 103

Die deutsche Friedensbewegung – ein moralischer Kreuzzug?..... 105

Moralismus und kollektive Identität in den Neuen Sozialen
Bewegungen..... 113

Kollektive Identität und historisches Bewußtsein in Deutschland – Die Neuen Sozialen Bewegungen und der Umgang mit der Vergangenheit	117
Identitätssuche in der Bewegungskultur	117
Neue Soziale Bewegungen und Aufklärungskritik	117
Identitätskommunikation in den Neuen Sozialen Bewegungen	119
Angstkommunikation und die Suche nach Identität	124
Der Kontext: Erinnerungsarbeit und kollektive Identitätsbildung in Deutschland	127
Die doppelte Singularität der deutschen Vergangenheit	127
Kollektive Identitätssuche im Nachkriegsdeutschland	129
Interkulturelle Identitätskommunikation – ein Mechanismus kollektiver Lernprozesse?	135
Die interkulturelle Situation als ein Mechanismus der Problematisierung kollektiver Identität	135
Identitätskommunikation und historisches Bewußtsein	137
Interkulturelle Kommunikation und reflexive Identitätsbildung	141

Teil C

Können soziale Bewegungen gesellschaftliche Lernprozesse auslösen? Versuch einer theoretischen Annäherung an das Problem, warum es Bewegungen so schwer fällt, die Gesellschaft zu ändern	145
---	-----

Soziale Bewegungen als Träger gesellschaftlicher Lernprozesse – Das rationalistische Paradigma der Bewegungsforschung	147
---	-----

Vorbemerkung	147
--------------------	-----

Freiräume kollektiven Lernens	148
-------------------------------------	-----

Die gesellschaftliche Funktion sozialer Bewegungen.....	148
---	-----

Struktureigenschaften gesellschaftlicher Freiräume	154
--	-----

Zur Mikroebene: die Konstruktion von Interaktionsräumen	157
---	-----

Die Überwindung des Naturzustands in der sozialen Interaktion ..	157
--	-----

Gruppenbildung und kollektives Lernen	157
---	-----

Die Mobilisierungsfrage und das Trittbrettfahrerproblem	161
---	-----

Die Institutionalisierung fluider Gruppenidentitäten	164
--	-----

Zur Mesoebene: Die Konstruktion organisatorischer Räume.....	166
--	-----

Vom Gruppenhandeln zum organisierten Handeln	166
--	-----

Organisationsbildung und organisatorisches Lernen	167
---	-----

Die Strategiefraage und das Ressourcenproblem.....	169
--	-----

Organisatorische Identität und die Institutionalisierung von Bewegungsorganisationen.....	171
Zur Makroebene: Die Konstruktion öffentlicher Räume.....	172
Vom kollektiven Handeln zur sozialen Bewegung	172
Neue Soziale Bewegungen und kulturelle Lernprozesse	174
Die Klassenfrage und das soziale Kapital sozialer Bewegungen...	176
Die Stabilisierung einer Bewegungsidentität	178
Theoretische Schlußfolgerungen.....	182
 Der Funktionswandel sozialer Bewegungen im Kontext von Identitätspolitik – Jenseits des rationalistischen Paradigmas der Bewegungsforschung	 189
Die Mobilisierung kollektiver Identitäten und die Ethnisierung der Moderne	189
Kollektive Identität und symbolische Gewalt	192
Symbolische Gewalt und die Gewalt der Symbole.....	192
Der historische Fall nationaler Identitätsmobilisierung	196
Die Ethnisierung der europäischen Gesellschaft als emergentes Handlungsfeld sozialer Bewegungen	198
Die Logik identitärer Bewegungen	201
Symbolische Macht, symbolische Gewalt und soziale Exklusion .	201
Diskurse als Handlungsfelder: Zur Rolle von Medien und Identitätsunternehmern.....	203

Die perversen Effekte von Identitätspolitik	204
Ist eine Selbstzivilisierung von Identitätspolitik denkbar?	206
Wie können Gesellschaften lernen?	208
Geschichte und Lernen.....	208
Ein soziologisches Modell gesellschaftlichen Lernens.....	211
Die Auslöser gesellschaftlicher Lernprozesse.....	211
Unsicherheit und Kommunikation	215
Die kognitive Logik gesellschaftlicher Lernprozesse	217
Moralische Lernprozesse und die Herstellung einer sozialen Ordnung.....	217
Pathologien des Sozialen: Zur Pervertierung kollektiver Lernprozesse.....	220
Die narrative Logik gesellschaftlicher Lernprozesse.....	222
Die Herstellung einer narrativen Ordnung	222
Pathologien des Narrativen: Zur Pervertierung der Geschichte	225
Warum bleibt kollektives Lernen oft so folgenlos?	226
Die Lektionen der Bewegungsära – Versuch eines Resümees	230
Literaturverzeichnis.....	239

Vorwort

Die Neuen Sozialen Bewegungen hatten in ihrer Anfangsphase hochgespannte Ziele. Die Ökologiebewegung, die Frauenbewegung und die Friedensbewegung – um nur drei der bedeutsamsten exemplarisch zu benennen – fühlten sich als die kritische Vorhut der Gesellschaft, die deren Probleme artikuliert und versprach, Lösungen nicht nur zu besitzen, sondern auch den Weg ihrer Realisierung zu kennen. Ihre Ziele waren hochgesteckt und ihr missionarischer Impuls stark. Der Königsweg zur Erreichung dieser Ziele schien für sie die Initiierung *gesellschaftlicher Lernprozesse* zu sein.

Diese Bemerkungen sind nicht ironisch gemeint, denn ohne Zweifel sind die Neuen Sozialen Bewegungen ein zentraler Lernort moderner Gesellschaften. Sie sind das Experimentierfeld für Vorschläge neuer Formen des Umgangs der Menschen miteinander, mit der Natur, und der alternativen Organisation gesellschaftlicher Verhältnisse. Aber die Begeisterung der Anfangsjahre ist verflogen, die Probleme haben sich als komplexer und widerständiger erwiesen.

Der Anspruch der Neuen Sozialen Bewegungen ist universalistisch, so wie die Probleme, um die es geht. Umweltprobleme sind global; die Abholzung der Tropenwälder in Malaysia und Sumatra kann auch unser Klima verändern, und die radioaktiven Wolken von Tschernobyl machten nicht an den nationalen Grenzen halt. So hat die *nationale Identität* im Verständnis der Neuen Sozialen Bewegungen, insbesondere in Deutschland, nie eine Rolle gespielt – es sei denn als eine Denkkategorie, die überwunden werden müsse. Zu diesem universalistischen Selbstverständnis der Neuen Sozialen Bewegungen steht in bemerkenswertem Kontrast ihre Prägung durch die nationale Kultur, in der sie entstanden sind und in der sie agieren. Das wird etwa deutlich, wenn man die deutschen Grünen, aber auch die deutsche Friedensbewegung oder die deutsche Frauenbewegung mit ihren Pendants

in Frankreich vergleicht. Die deutsche Ökobewegung machte bei ihrer Entstehung sogar Franzosen Angst, denn sie sahen in der Natur- und Waldbegeisterung der Deutschen die Gespenster des Blut- und Bodenkults wieder auferstehen. Diese Ängste sind verschwunden. Aber es kann keinen Zweifel geben, daß die Neuen Sozialen Bewegungen gleichsam imprägniert sind von der nationalen Kultur, der sie zugehören. Dies ließe sich auch zeigen an der Friedensbewegung, die es in Frankreich nicht in einem auch nur annähernd vergleichbaren Maße gab wie in Deutschland. Der deutsche Pazifismus, der Hunderttausende mobilisierte, hat unbestreitbar mit den spezifisch deutschen geschichtlichen Erfahrungen zu tun. Der Zweite Weltkrieg hat in Deutschland und Frankreich unterschiedliche Lernprozesse ausgelöst. In Frankreich ist die Lehre, die man zog, daß es kein München mehr geben darf, wobei München das Symbol für die Nachgiebigkeit einem Diktator gegenüber darstellt. Feste Überzeugung der Mehrzahl der Franzosen ist auf Grund dieser Erfahrungen, daß man einem Diktator frühzeitig, auch mit Waffengewalt, entgegenzutreten muß. In Deutschland dagegen haben die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs bei vielen Menschen die Auffassung gefestigt, daß kein Waffengebrauch und kein Krieg moralisch gerechtfertigt werden können. Dieses „Nie wieder Krieg!“ war die Basis für die starke Friedensbewegung in Deutschland.

Die nationalen Wurzeln der Neuen Sozialen Bewegungen relativieren ihren universalen Anspruch. Aber dennoch bleibt die Frage, ob die sozialen Bewegungen nicht trotz ihrer Verwurzelung in ihrer nationalen Kultur *neuen kollektiven Identitäten* den Weg bereiten und die nationalen hinter sich lassen. So ließe sich denken, daß die von den Neuen Sozialen Bewegungen angebotenen Identitäten wie „ökologisches Bewußtsein“ oder „weibliche Geschlechtsidentität“ die alten nationalen Identitäten ersetzen. Diese Hypothese ist in Deutschland weit verbreitet. Aber man könnte ihr die Auffassung entgegensetzen, daß trotz des universalistischen Anspruchs der neuen Werte die alten nationalen Identitäten weiterhin stark bleiben, vielleicht sogar revitalisiert werden – eine Hypothese, die in Frankreich ihre Anhänger hat.

Diesen Fragen nachzugehen, war das Ziel eines vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) initiierten und getragenen Forschungsprojektes. Deutsche und französische Forscher sollten gemeinsam das Selbstverständnis deutscher und französischer ökologischer Gruppen untersuchen und – wenn möglich – daraus Folgerungen für ein vertieftes Verstehen der

Interkulturalität ziehen. Im vorliegenden Band dokumentiert Klaus Eder diese Arbeit und entwickelt einen theoretischen Rahmen zum Verständnis der neuen kollektiven Identitäten und ihres Verhältnisses zu Interkulturalität.

Das Setting der Untersuchung entsprach dem spezifischen Vorgehen der vom DFJW initiierten und geförderten Forschungsvorhaben: Ein deutsch-französisches Forscherteam arbeitet mit deutsch-französischen Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen abwechselnd in Deutschland und Frankreich. Bei dem Projekt, von dem hier berichtet wird, gab es eine Besonderheit, die aus dem Thema folgte: In die Arbeit einbezogen wurden bereits bestehende Gruppen (Landkommunen in Südfrankreich, Bayern und Mittelitalien) als themabezogenes Forschungsfeld.

Die Methode der Untersuchung ist *ethnographisch*, das heißt der Sozialforscher wird zum Ethnologen, der die fremde Gesellschaft in der eigenen aufsucht. Ziel ist dabei, die in den zu untersuchenden Gruppen geltenden *Rahmungen* (Goffman), also die gemeinsam geteilten Deutungsmuster herauszupräparieren und zu analysieren. Dabei handelt es sich um ein quasiexperimentelles Verfahren, da die Forscher in die zu untersuchenden Gruppen hineingehen, an ihrer Lebenspraxis teilnehmen, in deren Konflikte gezogen werden und durch ihre Intervention selber Gruppenprozesse initiieren. Dies ist ein riskantes Verfahren, das aber den Vorteil hat, daß die Teilnehmer nicht zu Objekten wissenschaftlicher Neugier werden.

Im Laufe der Untersuchung zeigte sich, daß die Hypothesen, von denen die Forscher ausgingen, nicht zu halten sind. Die erste Annahme, daß sowohl in der deutschen als auch in der französischen Gesellschaft soziokulturelle Identitäten im Entstehen sind, die die nationalen Identitäten ersetzen oder zumindest relativieren, daß also die Neuen Sozialen Bewegungen wie die ökologische oder die feministische einen gesellschaftlichen Lernprozeß darstellen, in dessen Verlauf neue Identitätsvorstellungen konstruiert werden, mußte relativiert und differenziert werden. Auch die zweite Annahme, daß die Suche der Neuen Sozialen Bewegungen nach neuen kollektiven Identitäten die alten nationalen Identitäten nur verschleierte und verdränge, greift zu kurz. Die Neuen Sozialen Bewegungen bleiben an ihre nationale Kultur gebunden. Es zeigte sich, daß die Suche nach neuen Identitäten selbst bereits Ausdruck einer spezifischen nationalen Identität ist.

Aber die Ausgangshypothesen erwiesen sich insofern als fruchtbar, als sie zeigen konnte, daß die Neuen Sozialen Bewegungen dem gleichen Para-

digma der Herausbildung kollektiver Identitäten wie die nationale Identität gehorchen. Das Dilemma der Mobilisierung von kollektiven Identitäten besteht darin, daß Grenzen gezogen werden müssen, daß festgelegt werden muß, wer dazugehört und wer nicht dazugehört. So werden in dem Maße, wie Identitäten mobilisiert werden, Grenzen definiert, Prozesse der Inklusion und Exklusion in Gang gesetzt. Damit folgen die Neuen Sozialen Bewegungen jener Logik der kollektiven Mobilisierung, die für die Bewegungen, die die nationale Identität erkämpften, charakteristisch ist.

Dies ist die Ursache dafür, daß sich die Neuen Sozialen Bewegungen der verschiedenen Kulturen wechselseitig mißverstehen, ein Phänomen, das sich bei der gemeinsamen Arbeit an dem Forschungsprojekt in den verschiedenen Öko- und Frauengruppen immer wieder zeigte. Das systematische Nichtverstehen, das zwischen der deutschen und der französischen Friedensbewegung besteht, wäre ein weiteres Beispiel für die Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Gruppen verschiedener politischer Kulturen, die das gleiche Ziel haben. Die nationalen Besonderheiten verschwinden nicht, wenn sich die Gruppen auf gemeinsame Probleme wie die Unfriedlichkeit der Welt oder die Umweltzerstörung beziehen. Die kulturelle Prägung der Gruppenkonstellationen zeigt sich dann nur auf einer neuen Ebene. Daraus folgt, daß sich die Neuen Sozialen Bewegungen als historische Phänomene begreifen müssen; sie sind bestimmt durch die Geschichte der Kultur, in der sie entstanden sind und in der sie wirken. Sie sind deshalb gezwungen, sich selbst im *Spiegel des Anderen* zu sehen. Dieser Zwang zur *Selbstreflexion*, zur Relativierung der eigenen Position, bezeichnet das zentrale Problem der Interkulturalität.

Daraus folgt eine Veränderung der Blickrichtung. Das kollektive Lernen, das die Neuen Sozialen Bewegungen zu Beginn ihrer Aktivitäten im Auge hatten, wurde verstanden als das *Lernen der Anderen*, die Anderen sollten dem eigenen, exemplarisch verstandenen Weg folgen. Dieses Modell ist untauglich. Notwendig ist das Sich-Einlassen auf den Anderen, die Rücknahme der eigenen normativen und idealen Erwartungen an den Anderen. Notwendig ist, das Andere als anders zu akzeptieren und zu ertragen. Es gilt, den missionarischen Universalismus, die eifernde Bekehrungswut abzulegen und den (bescheidenen) Versuch zu machen, sich dessen zu vergewissern, worüber eine kulturelle Verständigung möglich ist.

Dieses neue Verständnis der sozialen Bewegungen, das Klaus Eder einfordert, führt ins Zentrum der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen

der Interkulturalität. Es ist kein „einfacher“ Text, der hier vorgelegt wird, aber dies spiegelt die Komplexität des verhandelten Problems. Er markiert einen Stand der Reflexion, an den weitere Forschungen zu Interkulturalität anknüpfen müssen. Der Herausgeber ist glücklich, daß der luzide Text von Klaus Eder in der Reihe „Europäische Bibliothek interkultureller Studien“ erscheinen kann.

Frankfurt am Main, Januar 2000

Hans Nicklas

Die Suche nach kollektiver Identität – Soziale Bewegungen zwischen Utopie und Tradition

Jede Gesellschaft erzeugt aus sich heraus ihre Gegengesellschaft. Was eine Gesellschaft als das ihr Eigentümliche, was sie als ihre Errungenschaft und als ihren Fortschritt definiert, das wird in derselben Gesellschaft zugleich in Frage gestellt. *Praxis* reibt sich an *Strukturen*. Doch nicht jede Praxis tut dies, und noch weniger ist dies der Fall, wenn es um historisch folgenreiche Praxis geht.

Die Erfahrung der Moderne – ambivalent wie alle damit verbundenen Erfahrungen – ist gewesen, daß sich soziale Akteure an der Struktur moderner Gesellschaften gerieben haben, diese Gesellschaft entweder bekämpft haben oder diese Gesellschaft über sich selbst hinauszutreiben versuchten. Touraine hat diese Perspektive vielleicht am radikalsten vertreten: Moderne Gesellschaften sind historische Aktionssysteme, in denen »historische Akteure« handeln. Unter historischen Akteuren versteht Touraine soziale Gruppen, die auf die Richtung des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses Einfluß zu nehmen versuchen. Der in der Moderne entstehende Begriff für solche historischen Akteure ist der Begriff der *sozialen Bewegung*, ein politischer Kampfbegriff, der theoretisch nur schwer handhabbar ist.

Die Fruchtbarkeit dieser Perspektive läßt sich am Beispiel der Entstehung der modernen Gesellschaft erläutern. Die Entstehung der modernen Gesellschaft ist das Ergebnis sozialer Bewegungen, die vor 200 Jahren begonnen haben, eine *bürgerliche Gesellschaft* herzustellen. Bürgerliche Gesellschaft, verstanden nicht einfach nur als die Durchsetzung des bürgerlichen Gesetzbuchs, sondern als eine Form der *Demokratisierung* des öffentlichen Lebens, ist zunächst das Ergebnis der *bürgerlichen Aufklärungsbewegung*. Diese Bewegung manifestiert sich in »societates« oder »Gesellschaften«, wie sie damals genannt wurden, deren Organisationsform der bestehenden

absolutistischen Gesellschaft entgegengesetzt war.¹ Das Wachsen dieser sozialen Bewegung besteht aus zwei parallelen Prozessen: der quantitativen Ausweitung sowie der Koordination dieser verschiedenen »Gesellschaften« zu einem öffentlichen Kommunikationszusammenhang, zu einer »politischen Öffentlichkeit«. In dieser bürgerlichen Aufklärungsbewegung entsteht die Idee einer *egalitär* und *diskursiv* organisierten Gesellschaft. Das ist im Widerspruch zum bestehenden absolutistischen Gesellschaftsmodell gedacht, selbst wo dieses seinem Idealverständnis als »aufgeklärtem« Absolutismus nahegekommen ist.

Das historisch Neue dieser Bewegungen ist ein Begriff von Freiheit, der die Autonomie des Individuums zur Richtschnur politischen Handelns macht. Die alten Freiheiten, die der Souverän gewährt, werden zu Rechten umgedeutet, die allen gleichermaßen zustehen. Eigentum, traditionellerweise in ein hochkomplexes System von Rechtsformen eingebunden, wird zu einem subjektiven Recht, das jeder hat. Das »Neue« besteht in einer auf universalistische Prinzipien gegründeten normativen Ordnung. Damit ist ein Mechanismus des sozialen Wandels in Gang gesetzt, der über die bürgerliche Aufklärungsbewegung hinausreicht und eine diese Bewegung transzendierende Geschichte der modernen Gesellschaft begründet.

So sind die Ideen der bürgerlichen Bewegung im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zunächst von der *Arbeiterbewegung* eingeklagt worden. Sie hat dem Begriff der Freiheit und der diskursiven Verständigung eine soziale Bedeutung hinzugefügt und den Begriff der Gerechtigkeit eingeklagt. Heute stellt sich die Frage, ob es eine soziale Bewegung gibt, die auf die bürgerliche Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts und die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts folgt. Anhaltspunkte dafür, daß sich eine soziale Bewegung bildet, liefern die *Neuen Sozialen Bewegungen*, zu denen insbesondere die Umweltbewegung, die Friedensbewegung und die Frauenbewegung gerechnet werden. Sie radikalisieren das Projekt einer bürgerlichen Gesellschaft: die Abschaffung heteronomer Bindungen (von politischen Systemzwängen bis in die Zwänge psychischer Strukturen hinein) mit dem Ziel einer wirklichen »Autonomie« der Menschen.

Wir können diese Bewegungen als den zentralen Lernmechanismus moderner Gesellschaften bezeichnen. Bürgerliche Bewegungen werden zum

¹ Beispiele sind Freimaurerbünde, Lesegesellschaften, ökonomische Sozietäten, Leseclubs oder Debattierclubs.

Medium von gesellschaftlichen Lernprozessen dadurch, daß sie Projekte der Kooperation autonomer Individuen ausdenken, demokratische Projekte des Zusammen-Handelns einüben und damit institutionelle Lernprozesse in der modernen Gesellschaft in Gang setzen. Die Arbeiterbewegung formuliert Projekte einer gerechten Verteilung gesellschaftlichen Reichtums (von denen einige scheitern), übt Formen kollektiven Aushandelns ein und setzt so institutionelle Lernprozesse zur Regulierung der Beziehung zwischen Kapital und Arbeit in Gang.

Die Neuen Sozialen Bewegungen unterscheiden sich in dieser Hinsicht von den historisch vorhergehenden Bewegungen nicht. Sie thematisieren ein Kollektivgutproblem, die Sicherung einer natürlichen Umwelt, üben Praktiken des angemessenen Umgangs mit diesem Gut ein und initiieren so institutionelle Lernprozesse zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen der modernen Gesellschaft. Die Friedensbewegung hat das Problem der militärischen Selbstgefährdung der Weltgesellschaft durch Militärtechnologien thematisiert und im Zuge ihrer Mobilisierung institutionelle Lernprozesse provoziert.

Die Frauenbewegung und die ethnischen Bewegungen der Gegenwart fügen sich diesem Modell nicht unmittelbar. Denn sie thematisieren gleichermaßen die normativen Projekte der Autonomie, der Gerechtigkeit und der Sicherung von Kollektivgütern. Sie verbinden diese mit der Frage, wer denn zu dieser Welt wirklich zugelassen ist, also die Frage der sozialen Inklusion bzw. Exklusion. Dies ist die weniger sichtbare Seite sozialer Bewegungen. Weder das Freiheitspathos der bürgerlichen Bewegung, noch das Gerechtigkeitsgefühl der Arbeiterbewegung, noch das Gefühl der Vorsorge für künftige Generationen sind zureichende Beschreibungen dessen, was die sozialen Bewegungen der Moderne angetrieben hat.

Soziale Bewegungen sind historische Akteure in dem Sinne, daß sie nicht nur ein normatives Projekt verfolgen, sondern immer zugleich dazu gezwungen sind, ein kollektives Wir mit diesem Projekt zu verbinden. Es reicht nicht aus, Freiheit zu fordern, wenn nicht diejenigen, die diese Freiheit fordern, und diejenigen, für die diese Freiheit gefordert wird, eine Gemeinsamkeit teilen, ein Gefühl der Solidarität kennen. Die bürgerliche Bewegung hat diese Gemeinsamkeit erst herstellen müssen. Das Bild des Fürsten, Königs oder Kaisers eignete sich dabei zwar als Überleitungsformel, aber nicht mehr als dauerhafte Lösung der Repräsentation des Gemeinsamen. Die eigentlich revolutionäre Idee war die Idee der Nation.

In der nationalen Bewegung hat die bürgerliche Bewegung ihre kulturelle Gemeinsamkeit hergestellt. Die Idee einer Sprachgemeinschaft, eines Volkes, das eine gemeinsame Sprache spricht und damit sicherstellt, daß überhaupt alle miteinander sprechen können – jene Grundvoraussetzung einer demokratischen Ordnung – wird zum Projekt der Selbstkonstitution der bürgerlichen Gesellschaft durch die bürgerliche Bewegung selbst. Letztere wird zur nationalen Bewegung. Dieser Dynamik haben sich weder die Arbeiterbewegung (trotz ihres Internationalismus) noch die Neuen Sozialen Bewegungen entziehen können. Die Frage nach der Gemeinsamkeit, die eine soziale Bewegung voraussetzt und immer schon in sich trägt, kehrt in allen sozialen Bewegungen der Moderne zurück. Das Nationale ist der Schlüssel zu Projekt und Ambivalenz der Moderne.

Das bedeutet nicht, daß sich die Definition des Wir nicht ändern kann. Die nationale Form ist die originäre soziale Form eines kollektiven Wir in der Moderne. Ihre Funktion war, das Gemeinsame in einer Gesellschaft ohne Zwangsbindungen herzustellen, eine Gesellschaft von autonomen Individuen zusammenzuhalten. Dieses kollektive Wir der Nation, das am Anfang der Moderne steht, kehrt in der Suche nach der kollektiven Identität der modernen Gesellschaft immer wieder zurück. Identitätspolitik ist keineswegs etwas Neues, sondern ein der Moderne endemisches Phänomen. Das Nationale ist in diesem Sinne nur die erste Ausdrucksform der Moderne, die historisch besondere Variante des allgemeineren Problems, wie eine Gesellschaft ohne traditionelle Bindungen die Mitglieder der Gesellschaft zusammenbinden kann. Es kehrt allerdings als Vorgeschichte moderner Identitätspolitik immer wieder zurück. Es bleibt die in jeder Neukonstruktion einer modernen kollektiven Identität virulente Vergangenheit, die sich nicht abschütteln läßt.

Diese Macht der Vorgeschichte moderner Gemeinschaftskonstruktion hat die Arbeiterbewegung erfahren und erst in der Nachkriegszeit – das kennzeichnet den »Nachkriegskonsens« – mit der Institution des nationalen Wohlfahrtsstaats bändigen können. Die Gemeinschaft, die in wohlfahrtsstaatlichen Umverteilungspolitiken vorausgesetzt wird, ist die Nation. Soziale Staatsbürgerschaft wird an nationale Zugehörigkeit gebunden. Damit wird ein Ergebnis der Arbeiterbewegung, die Durchsetzung von mehr Gerechtigkeit in der modernen Gesellschaft, festgeschrieben und stabilisiert.

Die Neuen Sozialen Bewegungen haben nun ihrerseits an den negativen Konsequenzen dieses Nachkriegskonsenses gerüttelt, an den Folgen für die

Umwelt, an den Folgen für den Frieden. Und sie erinnern an die von diesem Konsens Ausgeschlossenen, die Frauen, die ethnischen Minderheiten, alle die, die von der Normal- und Standardform einer Lebenswelt abweichen. Umweltbewegungen, Friedensbewegungen, Frauenbewegung und die Mobilisierung ethnischer Identitäten definieren ein Feld kollektiver Mobilisierung und sozialer Bewegung, das an den Problemstellungen und Lernprozessen der anderen Bewegungen teilnimmt: an den Fragen der Autonomie, der Gerechtigkeit, der Sicherung von Kollektivgütern. Sie thematisieren zugleich die Selektivität der Verhältnisse, die Exklusion einiger aus dem kollektiven Wir, die mit diesen Lernprozessen verbunden gewesen sind. Die Gründe der Exklusion werden benannt und diese nun zum Thema sozialer Bewegung.

Damit werden diese Bewegungen zum Träger eines Problems, das eigentlich alt ist: des Problems der Inklusion in die moderne Gesellschaft. Wer gehört dazu? Wer ist ausgeschlossen? Die Nation hat diese Grenzen klar gesetzt. Der nationale Klassenkompromiß hat dies bestätigt. Die nationale Selbstbeschränkung militärischer Gewalt und die nationale Implementierung ökologischer Praktiken haben diese Inklusion noch einmal bestätigt. Ausgeschlossen bleiben die der nationalen Gemeinschaft nicht Zugehörigen, die Nichtstaatsbürger.

Der Kampf gegen Exklusion ist auch ein Kampf um die Definition der Grenzen einer Gemeinschaft, ein Kampf um kollektive Identitäten. Die Frage, ob diese Identitätsgrenzen selber Gegenstand von Lernprozessen sozialer Bewegungen werden können, die dann ihrerseits gesellschaftliche Lernprozesse auslösen, beschäftigt die folgenden Analysen. Diese Analysen erweitern einmal die klassischen Theorien sozialer Bewegungen insofern, als sie die Identitätspolitik von Bewegungen nicht als ein besonderes Problemfeld, sondern als implizites Problem aller Bewegungen der Moderne bestimmen. Der Thematisierung dieses Problems stehen Hindernisse im Wege: die Leugnung des Problems, die Distanzierung von der Vergangenheit, das Verkennen der nationalen Wurzel moderner Identitätspolitik.

Damit ist die Hauptthese der folgenden Analysen benannt: *Das Nationale ist die unbekannte Größe in den Neuen Sozialen Bewegungen*. Man kann diese Unbekannte empirisch dadurch fassen, daß man diese Bewegungen mit dem Nationalen konfrontiert. Der methodische Schlüssel, der in den folgenden empirischen Analysen für diesen Nachweis der Bedeutung des Nationalen in den Neuen Sozialen Bewegungen gewählt wurde, ist soziologi-

sche Intervention in soziale Bewegungen mit dem Ziel, das Nationale zum Sprechen zu bringen. Die Konfrontation realer sozialer Bewegungen mit dem Nationalen soll Ideologie und Realität des Nationalen sichtbar machen. Diese methodische Überlegung hat die empirische Analyse angeleitet. Das Ergebnis ist in Teil A zu lesen.

Um die These des Nationalen als der unbekannten Größe in den Neuen Sozialen Bewegungen zu belegen, ist es unumgänglich, diese explizit in den historischen Zusammenhang kollektiver Identitätskonstruktion in Deutschland zu stellen. Die Frage, wie soziale Bewegungen in eine ihnen vorausgehende Geschichte kollektiver Identitäten eingebunden sind, bestimmt die Argumentation in Teil B. In diesem Umgang wird die ambivalente Rolle sozialer Bewegungen deutlich: entweder diese Geschichte kollektiver Identitätsbildung fortzusetzen oder den Diskurs darüber zu forcieren, daß alles auch anders möglich sein könnte. Über Identität als ein mögliches anderes zu reden, eröffnet eine besondere Chance gesellschaftlichen Lernens. Dieses Lernen besteht in einem veränderten Bezug auf das, was dem Lernen immer schon vorausgeht, nämlich eine Vergangenheit gescheiterter Lernversuche. Kollektive Erinnerung, die das kollektiven Lernprozessen notwendig immer schon Vorgegebene thematisiert, macht es möglich, mit dieser Paradoxie umzugehen.

Für die Neuen Sozialen Bewegungen ergibt sich daraus eine eigentümliche Funktion: einerseits Motor gesellschaftlicher Lernprozesse zu sein und zugleich Folgen zu produzieren, die diese Lernprozesse wieder in Frage stellen. Die Theorie sozialer Bewegungen muß deshalb erweitert werden: sie muß das Dilemma, daß Bewegungen in die Folgen des eigenen Handelns verstrickt sind, analytisch fassen und verstehen. Dies wird in Teil C versucht, in dem zunächst die »positive« Theorie des Bewegungslernens, die in der gegenwärtigen Bewegungsforschung dominiert, präsentiert wird. Diese »positive« Theorie findet ihre Grenze dort, wo sie zu erklären versucht, was geschieht, wenn sich Bewegungshandeln in Identitätspolitik verstrickt. Denn in dem Maße, wie Identitäten mobilisiert werden, werden Grenzen zum anderen definiert. Solche Grenzziehung ist notwendig mit Inklusion und Exklusion verbunden. Die Neuen Sozialen Bewegungen entkommen damit nicht jener Logik kollektiver Mobilisierung, die bereits die Mobilisierung nationaler Identität gekennzeichnet hat.

Der theoretische Vorschlag lautet, die in den letzten Jahrzehnten dominierenden Rationalitätsunterstellungen neuer sozialer Bewegungen (sowohl